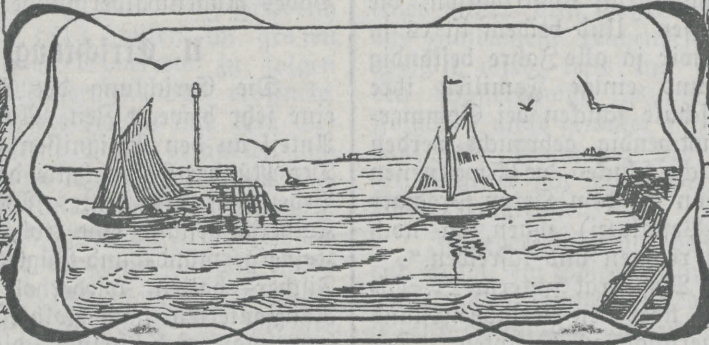


# Aus der Heimat

Ernstes und Heiteres  
aus Vergangenheit und Gegenwart.



Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zur  
II. Teil. „Neuen Hinterpommerschen Zeitung“, Rügenwalder Zeitung. Nr. 13.  
Ausgegeben Mitte August 1915.

## Rügenwaldermünde.

Von R. Rosenow, Rügenwalde.

### I. Aus alter Zeit.

(1. Fortsetzung.)

Nun zum Schlusse noch etwas, was mir ganz besonders auffiel, über die Mündler Schulverhältnisse.

Die Nachrichten über die Mündler Schule reichen bis auf 1683 zurück. In diesem Jahre schrieben die Hasenherren zum erstenmale die schulpflichtigen Kinder auf der Münde auf und bestellten als ersten Schulmeister den Jacob Rathke. 1714 finden wir den alten Schiffer Erdmann Jacob Kubow als mündischen Schulmeister. Im ganzen 18. Jahrhundert gab es auf der Münde nur eine Winterschule, die nach den Vorschriften wenigstens zwei Winter lang von den Kindern besucht sein sollte, bevor sie eingeseget wurden. Doch war der Schulbesuch äußerst mangelhaft, dazu die Schule in verschiedenen Häusern eingemietet. Noch 1814 schreibt Superintendent Wagner:

„Aus den eingereichten Schulkatalogen von Ostern 1813 bis dahin 1814 erhellt, daß die Winterschule auf der Münde den 12. Oktober, in Sukow den 9. November, in Rühagen den 16. November, in Bizow den 8. Oktober, in Grupenhagen den 16. November, in Schöningswalde den 5. November und in Sellen den 1. November angefangen und in Grupenhagen und Schöningswalde den 31. März und in Sellen den 24. März geschlossen wurde. Nach meiner Amtspflicht muß ich Sie daher ersuchen, den erwähnten Dorfschaften und besonders den Schuldeputationen daselbst auf-

zugeben, daß in Zukunft den landesherrlichen Verordnungen besser genügt und die Winterschule von Michael bis Ostern ununterbrochen gehalten werde. Da auch nach den Schulkatalogen in Grupenhagen 12 Kinder unordentlich und 2 Kinder garnicht, in Schöningswalde 5 Kinder unordentlich und in Sellen 9 Kinder nur den halben Winter zur Schule gekommen sind, so ersuche ich Sie gleichfalls, den Eltern solches zu verweisen und sie zur Bezahlung des Schulgeldes anzuhalten, auch die Schuldeputationen anzuweisen, allen Ernstes darauf zu sehen und zu halten, daß die Winterschule von allen schulpflichtigen Kindern ordentlich besucht werde.“

1816 verlangt das Königl. Preuß. Konsistorium und Schulkollegium in Pommern:

„Wir beauftragen Sie hierdurch, die Gemeinde zu Rügenwaldermünde zur Erbauung eines Schulhauses aufzufordern, damit endlich dem bisher dort stattgefundenen Unwesen einer Mietschule gesteuert werde, welches um so eher zu erwarten ist, da sich die Gemeinde in guten Vermögens-Umständen befindet.“

Darauf antwortet die Münde: — „Wir müssen ganz ergebenst bitten, an die hohe geistliche Behörde zu berichten, daß es für uns nach der Lage, in der wir uns befinden, nicht möglich ist, ein Schulhaus zu bauen, denn

1. Da sind im ganzen nicht mehr denn 20 Kinder, die schulpflichtig sind, da kann der Schullehrer nicht von leben.



2. Ohne Wiesenwachs kann er auch nicht zu rechte kommen; daß er sich kann eine Kuh halten, das haben wir nicht.

3. Kein Garten ist auch nicht auszumitteln, weil es lauter Sand ist und nichts wachsen tut

4. Und auch keinen Fond, wovon wir dieses Schulhaus erbauen können.

Unter dem ist es Einem Magistrat wohl bewußt, daß wir durch den Krieg viel gelitten durch Ableistung von barem Gelde und Lieferung von Lebensmittel in natura, die wir ankaufen müssen, und noch sind wir schuldig an Kontribution, die wir noch entrichten müssen. Und beidem ist es ja allgemein bekannt, daß wir ja alle Jahre beständig Winterschule halten und einige Familien ihre Kinder nach der Stadtschule schicken bei Sommerzeit, wenn sie nicht notwendig gebraucht werden bei der Fischerey. Welche schicken die Erwachsenen nach Barzwick in Pension bei dem Herrn Prediger Dreißt (Schüler von Pestalozzi) ihnen da noch Unterricht zu geben im rechnen und schreiben.“

Darauf wurde der Magistrat unterm 21. Oktober 1816 aufgefordert, über den Vermögensstand der Mündener Einwohnerschaft zu berichten. Der Magistrat gibt ein günstiges Urteil ab. Dann ergeht am 6. März 1817 von Coeslin die Aufforderung, die nötigen Schritte zur Erbauung eines Schulhauses und Anstellung eines tüchtigen Lehrers zu machen.

Gleichzeitig war auch von der Regierung an Suckow und Ruffhagen die Aufforderung zum Bau eines eigenen Schulhauses ergangen. Am 8. Mai 1817 werden in Gegenwart des Magistrats und Superintendenten die ersten Schulvorstände gewählt und zwar für

Münde: Voigt Gottlieb Brandhoff, Schiffszimmermann Daniel Brandhoff, Schiffszimmermann Gottlieb Zühlke.

Suckow: Schulze Friedrich Schwarz jun., Kossäth Ernst Krause.

Ruffhagen: Schulze Peter Ehler, Bauer Daniel Schmidt.

Suckow lehnt den Bau eines Schulhauses ab, da nur 6 Schulkinder vorhanden, Ruffhagen will mit seinen 12 Schulpflichtigen mit Damshagen vereinigt werden. Auch die Mündener erklären, das Schulhaus nicht bauen zu können. Der bisherige Schulhalter Joachim Braeder, mit dem sie sehr zufrieden sind, befindet sich gegenwärtig im Seminar zu Coeslin „um zur zweckmäßigen Führung seines Amtes geschickt gemacht zu werden“.

Die Regierung verfügt darauf, daß wenigstens eine eigene Wohnung für den Lehrer und eine besondere Schulstube gemietet würde, da der Lehrer Braeder angegeben, die Stelle aufzugeben, wenn Schule wie bisher der Reihe nach in den Häusern der Eltern gehalten werde. Die Gemeinde weigert sich wieder. Darauf erlaubt die Regierung, den Winter noch Schule nach altem ritus zu halten. Dem Schullehrer darf die observanzmäßig freie Speisung nicht entzogen werden. Dr. Büttner soll sein Badehaus untersuchen, ob sich nicht darin ein Raum zur Schulstube eigne. Die Mündener weigern sich darauf, das Holz zu beschaffen, sie hätten keine Anspannung und müßten 5 Rthlr. 8 Gr.

Zuhrlohn für die Grenze zahlen. Sie heizten immer selber nur eine Stube im Hause, und in dieser Wohnstube müßte auch Schule gehalten werden, dagegen will Dr. Büttner eine Stube hergeben gegen 15 Tlr. Miete für den Winter und 1 Tlr. 8 Gr. Entschädigung für Abnehmen und Aufsetzen des Billards, das sich jetzt in der Stube befindet. Die Verhandlungen zerfielen sich wieder, und es dauerte noch lange Jahre, ehe das alte Schulhaus an der Westschanze erbaut wurde; aber wir sind nun bei dem Gründer des Bades Rügenwaldermünde Dr. Büttner angelangt.

## II. Errichtung des Bades.

Die Errichtung des Mündener Bades fällt in eine sehr bewegte Zeit. Auch die Münde hat ihren Anteil an den Ereignissen vor 100 Jahren gehabt. Der Mündener Hafen hatte damals eine weit größere Bedeutung als heute. Während der Belagerung Kolbergs bestand eine lebhafte Verbindung zwischen Kolbergermünde und Rügenwaldermünde. Mündener Fischer hatten wiederholt ganze Scharen von Kanzionierten nach Kolberg gebracht. Wiederholt hatte man auch versucht, die Münde zu besetzen, so im 30jährigen und 7jährigen Kriege. 1791 war auf der Münde das Grenadierbataillon des Instr.-Regts. v. Kleist aus Prenzlau „wegen einer zu beorgenden Invasion“ der englischen Flotte stationiert gewesen. 1801 hatte man aus demselben Grunde auf der Münde 2 Schanzen errichtet, eine an der West-, die andere an der Ostseite. Die Westschanze war mit zwölf 12pfündigen, die Ostschanze mit vier Kanonen desselben Kalibers besetzt worden. Stationiert war damals auf der Münde das 2. Bataillon des Instr.-Regts. v. Birch und einige Kavallerie.

Als Preußen infolge des Tilsiter Friedens die Kontinental Sperre einführen mußte, blühte der Schmuggel über Rügenwalder- und Kolbergermünde, trotzdem hier ein, in Kolberg 2 Wachtschiffe stationiert waren. Von den Schanzen ließ man die auf der Ostseite eingehen, dagegen die auf der Westseite 1812 wieder neu einrichten und bestücken. Im Herbst 1812 befand sich auf der Rügenwalder Rhede ein feindliches englisches Kriegsschiff, das auf einen französischen Kaper ein lebhaftes Feuer gab, was diesen zwang, aufs schleunigste in den Hafen einzulaufen. Dies wäre ihm nicht möglich gewesen, wenn er nicht — „leider“ müssen wir sagen — aufs kräftigste durch die preußischen Kanonen auf der Westschanze wäre unterstützt worden. In dieser Zeit waren auf der Münde und in der Stadt wechselweise das 1. westpreußische Füsilierbataillon unter Major v. Pful, das 1. Bataillon des 1. pommerschen Infanterie-Regiments unter Major v. Schön und zuletzt das 2. ostpreußische Grenadierbataillon unter Major v. Grumbkow stationiert.

Auch sonst hatte die Münde viel unter schrecklichen Stürmen zu leiden gehabt. Am 3. November 1801 waren in der Stadt Kirchen, Häuser und Scheunen durch einen Orkan abgedeckt und beschädigt, besonders aber der Hafen auf der Münde aufs entsetzlichste verwüstet worden. Gleiches Unheil traf die Münde am 16. Dezember desselben



Jahres, noch mehr aber am 3. September 1814. An dem Tage gingen mehrere Schiffe vor den Molen unter und der Hafen war in Gefahr, durch den Strom der See gänzlich fortgerissen und die Münde total vernichtet zu werden.

Gerade mitten hinein in diese sturm bewegte Zeit fällt die Gründung des Münder Bades. Doberan in Mecklenburg hatte 1793 den Anfang gemacht, aber keinen Nachfolger gefunden. Die andauernden Kriegszeiten lassen uns das erklärlich erscheinen. Umso mehr muß es uns in Erstaunen setzen, daß der praktische Arzt Dr. Georg Friedrich Büttner in Rügenwalde 1813 mitten im großen Völkerringen dem Beispiele Doberans zu folgen beschloß und auf der Münde ein Bad eröffnete. Er hatte sich schon mehrere Jahre mit dem Gedanken getragen; aber seine Mittel erlaubten ihm nicht, ohne staatliche Unterstützung solch ein kostspieliges und gewagtes Unternehmen anzufangen. Aber der Staat war arm, durch die Franzosen bis aufs äußerste ausgezogen; er konnte zu solch einem gemeinnützigen Zwecke, so sehr er auch den allgemeinen Nutzen anerkannte, nichts geben. Ebenso wenig konnte Büttner auf pekuniäre Unterstützung von der Stadt rechnen, die in den Kriegsjahren und mit der Einführung der neuen Städteordnung gerade mit sich allein genug zu tun hatte, wenn ihm die Behörden auch möglichste Förderung seines Planes versprochen. Da gab den letzten Anstoß die Aufteilung des Vorwerkes (Domäne) Schloßhof. Dadurch waren die meisten Wirtschaftsgebäude überflüssig geworden; sie wurden zumteil verkauft, zumteil niedergedrissen. Büttner wandte sich an den König und bat um Überlassung der großen Kornscheune auf dem Schloßhof. Am 14. Juni 1813 oder kurz vorher traf die Benachrichtigung von der pommerischen Regierung in Stargard ein, daß sein Gesuch genehmigt sei und ihm hiermit die Erlaubnis erteilt, seinen Plan auszuführen. Der Magistrat ließ ihm am 5. August 1813 nach mehrfachen Verhandlungen mit dem Kaufmann Schürmann, der ebenfalls Ansprüche auf den Platz erhob, eine große Baustelle an der Ostseite für ein Badehaus und ein Ökonomiegebäude anweisen, und nun ging Büttner frisch ans Werk, ließ die Scheune niederreißen und auf der Münde in ihren Grundmauern wieder aufbauen.

Ende Juni 1814 waren die Gebäude fertig, und der Betrieb wurde eröffnet. Das Badehaus war einstöckig; es maß in der Front 100 Fuß, in der Tiefe 34 Fuß. An der Hinterfront waren 8 Badezellen eingerichtet, in der Mitte ein großer Kessel eingemauert, von dem nach beiden Seiten durch die 4 Zellen eine metallene Röhre führte. Ein Bericht von 1818 beschreibt uns die Einrichtung näher: „In jeder Stube befindet sich ein Krahn, um das heiße Wasser in die Wannen zu lassen. Auf gleiche Weise erhält der Badende das kalte Wasser. Die Wasserleitung aus der See geschieht mittelst Rinnen und einer Pumpe, nämlich von der See bis an die Dünen wird das Wasser, das geschöpft worden, in einen großen Wasserbehälter der an den Dünen eingegraben ist, geleitet. In diesem steht ein Pumpenrohr, durch welches das Wasser 16 bis 18 Fuß hoch über die Dünen ge-

bracht, wo es dann wieder in Rinnen läuft, in den Kessel und in die an der hinteren Wand außerhalb hoch stehenden 2 Wasserbehälter, wie es notwendig ist, geleitet werden kann. Aus diesen Behältern geht durch die Wand in jede Badestube ein hölzerner Krahn, wodurch denn auch das kalte Wasser ohne Umstände zu haben ist. Ist gebadet, so hat der Dr. Herr Büttner durch einen angeschlagenen Zettel ersucht in jeder Badestube, daß sogleich der Zapfen, welcher am Fußende der Wanne steckt, durch welches Loch das Wasser in einer unter dem Fußboden liegenden und durch das Fundament reichenden Rinne ablaufen kann, gezogen wird, teils um während des Anziehens den Wasserdampf loszuwerden, teils damit der Folgende umso gewisser sich versichert halten kann, daß nach Reinigung der Wanne, wovon Herr Dr. Büttner sich selbst überzeugt hat, ihm frisches Wasser eingelassen ist.

In jeder Badestube befindet sich ein Tischchen, ein Stuhl, ein Spiegel, ein Stiefelnrecht, eine Fußbank und ein Kamm. Jedem Badenden wird ein frisches Handtuch dargereicht. Es ist auch ein Tropf- und Regenbad angelegt.

In dieser Anstalt befinden sich außer dem Speisesaal, der Billardstube, des Ökonomen Wohnung noch 6 Logierstuben für Badegäste. Zwei sind darunter, worin in jeder eine Familie logieren kann.“

Auch die Badeordnung von 1814 ist uns erhalten. „Die Badedienerschaft besteht in einem Bademeister, der nach Anweisung des Dr. Büttner jedem das Bad bereitet, für Reinigung der Wannen wie der Badestuben forset und die von dem pp. Büttner ausgegebenen Billets annimmt, einer Frau, die dem Bademeister zur Hand ist, alles executiert, was dieser befiehlt, und noch aus 3 bis 4 anderen Menschen, die die Leitung des Wassers besorgen. Die Badezeit ist von des Morgens 7 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 7 Uhr, auch 8 Uhr angelegt. Für diejenigen, welche kalt baden, hat der Dr. Büttner ein Häuschen von Brettern an den Strand hinsetzen lassen, worinnen 2 Abteilungen befindlich, in welchen man sich an- und ausziehen kann und in die Ostsee hineingehen. Auch hier bekommt der Badende jedesmal ein reines Handtuch, hat einen Spiegel, einen Stiefelnrecht, einen Kamm usw. Bei diesem Bade sind abwechselnd Badestunden für Herren und Damen angesetzt, und damit in Hinsicht der Sittlichkeit nicht gefehlt wird, hat zu beiden Seiten der Hütte in einer 100 Fuß weiten Entfernung der Magistrat eine Tafel zur Warnung eingegraben lassen.“

Der ganze Bau hatte dem Dr. Büttner 4524 Tlr. gekostet, Möbel und Utensilien einbegriffen, wobei wir aber bedenken müssen, daß der Wert des Geldes damals mindestens das doppelte, wenn nicht das dreifache des heutigen betrug. Grund und Boden hatte die Stadt geschenkt, die Baumaterialien zum großen Teile aus der Schloßscheune der Staat. Es war für damalige Zeit also ein sehr kostspieliges Unternehmen. Versichert war das Badehaus mit 3000 Tlr., der Wert des zu Röhren und Kesseln verarbeiteten Kupfers betrug 600 Tlr.

(Fortsetzung folgt.)



## Bruchstücke aus dem Tagebuch eines alten Freiheitskämpfers aus dem Jahre 1815.

Eingelandt von Lehrer Dubberke-Rügenwalde.

Alle Zeitungen und Tagesblätter führen uns jetzt in Wort und Bild die großen geschichtlichen Ereignisse des Jahres 1813 vor Augen. Alle vergilbte Papiere werden hervorgehoben und durchgestöbert, um die Erinnerung an jene Männer wachzurufen, die vor 100 Jahren Gut und Blut darangegeben haben, um das Fremdjoch abzuschütteln. Eine große nationale Begeisterung hatte alle ergriffen. Es war ein heiliger Krieg. Wie ganz anders aber war die Kriegführung in jener Zeit. Während heute alle Erfindungen der modernen Technik in den Dienst des Krieges gestellt werden, fehlte es damals an jeglichen Verkehrsmitteln. Man kannte nicht die Kraft des Dampfes; kein elektrischer Funke besorgte den Nachrichtendienst; ausgebaute Wege waren eine Seltenheit. Monate lang mußten die Truppen marschieren, ehe die feindlichen Armeen aufeinander stießen und in das blutige Ringen eintraten. Das Kriegstagebuch des im Jahre 1867 verstorbenen Oberamtmanns Lohff zu Neuenhagen Amt, der als Freiwilliger bei den Jägern den Krieg mitgemacht hat, läßt uns einen Blick tun in die Verhältnisse jener Zeit. Die Aufzeichnungen lauten:

### Tagebuch

meines Marsches von Stettin nach Maubouge  
in Frankreich vom 1. Mai bis zum 28. Juni 1815.  
Carl Friedrich Wilhelm Lohff.

1. Mai von Stettin nach Garz. Viele Menschen begleiteten uns bis zum Dorfe Pöglow. In Garz sehr gutes Quartier bei dem Strumpffabrikanten Panten. — 3 Meilen.
2. Mai nach Schwedt. Schlechtes Quartier beim Schmied. Schwedt ist ein angenehmer Ort, hat ein schönes Schloß und schöne Gärten. — 3 Meilen.
3. Mai nach Angermünde. Schlechter Ort, weitläufig gebaut, aber schöne Gärten. Mit Zucker zusammen Quartier bei einem Tuchmacher. Quartier mittelmäßig.
4. Mai Ruhetag.
5. Mai nach Neustadt-Oberswalde. Die Stadt hat einen Gesundbrunnen, eine Messerfabrik und sehr schöne Gärten, Kanal mit Schleusen. — 3 Meilen.
6. Mai bis Bernau. Unangenehmer Ort, weitläufig gebaut. Auf dem Rathause befinden sich alte Ritterrüstungen. — 3 Meilen.
7. Mai bis Berlin. In Berlin blieben wir bis zum 10. Mai. In der Lippstraße Nr. 10 tadelloses Quartier bei einem Butterhändler. Mancherlei gesehen, wie auch Charlottenburg.
11. Mai nach Potsdam. Schöne Chaussee, angenehme Gegend. Bei einem Schneider schlechtes Quartier. — 4 Meilen.
12. Mai bis Brandenburg. Von Potsdam bis Werder marschiert — 1 Meile, von da zu Wasser mit Rähnen gefahren. — 6 Meilen.
13. Mai bis Genthin. Schlechte Stadt, sandige Gegend. Weil wir dort nicht bleiben konnten, marschierten wir noch 2 Meilen weiter bis zu dem Dorfe Hohensehlen. Mittelmäßiges Quartier. Hier fand ich den ersten Pflug anderer Art. — 7 Meilen.
14. Mai Ruhetag.
15. Mai bis Burg. Burg ist eine sehr weitläufig gebaute Stadt, hat aber sehr schöne Gärten. Hier stand an einer Straße ein steinerner Kerl. — 1 1/2 Meilen.
16. Mai durch Magdeburg bis Niederbudenleben. Magdeburg ist große, schöne Stadt. Glockenspiel, Gewehrfabrik, schöne Elbbrücke und Citadelle. Niederbudenleben ist ein großes Dorf, hat guten Boden, gutes Rindvieh, prachtvolle Pferde. Gutes Quartier. — 4 Meilen.

17. Mai nach Nordgarbersleben. Ein sehr großes Dorf, gute Bauart, sehr guter Boden, schönes Vieh, reiche Leute. Schönes Quartier. — 3 Meilen.

18. Mai bis Helmstedt. Helmstedt ist die erste Stadt in Braunschweig. Gute Gegend, viel Holz. — 3 Meilen.

19. Mai Ruhetag.

20. Mai über Königslutter nach Hemkenrode. Eine kleine Stadt in formreicher Gegend, prachtvolle Baumgärten. Gute Alleen.

21. Mai durch Braunschweig nach Nöhningen. Braunschweig ist eine schöne Stadt, hat ein schönes Schloß und prachtvolle Gärten. Braunschweiger Mumme getrunken und die berühmte Braunschweiger Wurst gegessen. — 3 Meilen.

22. Mai nach Bierberg. Es ist ein großes, aber außerordentlich schmutziges Dorf. Guter Acker, mittelmäßiges Vieh, besondere Pflüge. Bei einem Bauern gutes Quartier. — 4 Meilen.

23. Mai nach Hildesheim. Reiche Kornfelder. In den Wegen stehen viele Kreuze — katholisch. In der Stadt sind 14 Kirchen, 10 katholische und 4 evangelische. Die letzteren sind von Hieronymus Napoleon ruiniert worden. Ein schöner Dom ist auf andere Art gebaut, ganz aus Quadersteinen; er ist mit Kupfer gedeckt. In der Kirche sind schöne Altäre mit viel Gold und Silber; auf dem Turme befindet sich ein sehr großer, goldener Knopf. Vor der Kirche steht eine hohe, grüne Säule. — 2 Meilen.

24. Mai Ruhetag. Wir besuchten das Kloster Kapuziner und Paters zeigten uns alles. Schöne Klostergärten, Begräbnisse der Mönche.

25. Mai nach Salz-Hemmendorf. Große Gebirge, viel Holz auf den Bergen. Ueberall steigt Rauch auf, viele Salzfiedereien. Beim Juden gutes Quartier. — 3 1/2 Meilen.

26. Mai nach Hameln. Geschleifte Festung an der Weser. Die Citadelle auf einem Berge gesprengt; die Wälle alle demoliert. Die Stadt ist rund herum von Bergen umgeben; große Wasserfälle, besondere Brücken. Es sind hier viele Gefangene. Auch wird hier ein gefangener Nabe gezeigt; er soll über 300 Jahr alt sein. — 3 Meilen.

27. Mai nach Lemgo. Lemgo ist eine große, altmodisch gebaute Stadt. Altes Schloß, Pfeifenfabrik, Seltenshaus. — Heißer Tag. Mittelmäßiges Quartier. — 3 Meilen.

28. Mai Ruhetag.

29. Mai durch Detmold nach Paderborn. Detmold ist die Residenz der Fürstin. Bewohner alle französisch gesinnt. Vom Dom ist der Turm abgebrannt. Vor Paderborn viel Sandboden. Sehr warm. — 5 Meilen.

30. Mai nach Geseke. Unterwegs das Dorf Salz-Rotheln. Sehr schöne Saline. Auf einer großen Wiese ist ein Gradierwerk. Die Sole fließt dorthin durch eiserne Röhren. Geseke hat eine sehr schöne Kirche, sonst ein schlechtes Loch. In einem Fräuleinstift einer prachtvollen Wiese beigemohnt. Beim Schuster schlechtes Quartier. — 2 Meilen.

31. Mai nach Soest. Ueberall hohe Gebirge passiert. Der letzte Flecken im Hessischen ist Ewele. Soest ist durch viele Türme geziert, sehr gut gebaut, überhaupt eine schöne Stadt, sehr gutes Quartier bei einem Papierfabrikanten. — 3 1/2 Meilen.

1. Juni bis Hergjen. Es ist ein großes Dorf, aber sehr weitläufig gebaut; die Häuser liegen im Walde oft eine halbe Stunde auseinander. Angenehmes Quartier. — 6 Stunden.

2. Juni Ruhetag. Die vielen Steinkohlengruben beisehen.

3. Juni nach Lethmatke an der Lenne. Ich erhielt Quartier in dem nahen Dorfe Ega. Schöner Ort, guter Boden, gut bewirtschaftet, prächtiges Vieh auf den Weiden. Sehr schönes Quartier. — Hübsche Tochter; der Sohn ein prächtiger Mensch. Zur Hochzeit gewesen mit Tochter und Sohn. Eine sonderbare Tracht. Die Mannsperjonen tragen blaue Hemden; die Frauentzimmer besondere Tracht. Hier wäre ich gern vier Wochen geblieben.

4. Juni. Des Morgens um 5 Uhr im Regen fort über Limburg nach Elberfeld. Regen bis 12 Uhr. Limburg liegt im Tale, ein sehr schöner, angenehmer Ort. An allen Seiten sind hohe Gebirge; große Steinbrüche, neu angelegte Chaussees. Wir passierten das kleine Städtchen Hagen. Sehr hübsche Bauart; alles mit Schiefer gedeckt; an den Häusern abgeplästert und mit Steinfliesen belegt. Bei Wupperfelde schöne Bleichen. Durch angebrachte Räder wird das Wasser aus der Wupper über die ganze Bleiche gesprüht. Eisenfabriken, große Gebirge, sehr gutes Vieh. Elberfeld ist groß, sehr gut gebaut, schöne Fabriken. Die Mädchen sehen in ihrer Tracht schön aus. Gutes Quartier.

(Schluß folgt.)

Nachbildung bezw. Nachdruck des Original-Inhalts ist verboten.

Für den Inhalt verantwortlich Karl Garzloff, Rügenwalde. Druck und Verlag von Albert Mewes, Rügenwalde.